

# Ein geschlossenes Territorium für Kärntens Slowenen?

**Gastbeitrag.** Ja zur Minderheitenförderung, Nein zur künstlichen Belebung von Konflikten!

VON ANDREAS MÖLZER

**D**er beinahe 70 Jahre alte österreichische Staatsvertrag sei in Hinblick auf die Rechte der slowenischen Minderheit leider noch immer nicht völlig umgesetzt, erklärte Sloweniens Botschafter in Wien, Aleksander Geržina, in einem „Presse“-Interview. Es existiere in Kärnten nach wie vor „kein einheitliches zweisprachiges Gebiet wie es in Art. 7 vorgesehen“ sei. Im selben Atemzug bedauert der Herr Botschafter, dass die slowenische Minderheit in Kärnten auf etwa 12.000 Seelen geschrumpft sei, während sie vor gut einem Jahrhundert noch aus etwa 70.000 Menschen bestanden hätte.

Abgesehen davon, dass bei den von ihm erwähnten 70.000 Kärntnern wohl sehr viele Angehörige des schwebenden Volkstums, das einst als „Windische“ bezeichnet wurde, dabei waren, impliziert Herr Geržina damit wohl, dass die jetzige Anzahl der Kärntner Slowenen schlicht nicht mehr die Kriterien für so etwas wie ein geschlossenes Siedlungsgebiet, oder, wie er sagt „einheitliches zweisprachiges Gebiet“, erfüllen könne.

Nun steht völlig außer Zweifel, dass die Erhaltung der slowenischen Volksgruppe nur durch besondere Förderung gewährleistet sein kann. Die soziologischen Umbrüche der vergangenen Jahrzehnte – Auflösung der ländlichen Siedlungsstrukturen und das Bauernsterben – machen den Wunsch nach einem einheitlichen zweisprachigen Gebiet, wie man es in den 1950er-Jahren noch definieren konnte, schlicht illusorisch.

## Historische Namenspflege

Auch die Forderung, endlich „zweisprachige Anschriften für Flüsse, Berge, Straßennamen“ festzuschreiben, erinnert an die Zeit unseligen jugoslawischen Anspruchsdenkens, als es darum ging, eben ein solches geschlossenes slowenisches Siedlungsgebiet in Kärnten über die topografischen Aufschriften zu definieren. Nun mag es durchaus angebracht sein, im Sinne historischer Namenspflege

auch alte slowenische Bezeichnungen für Flurnamen, Seen, Flüsse und Berge zu verwenden. Damit aber territoriales Anspruchsdenken zu begründen wäre schlichtweg unsinnig!

## Zukunftsweisende Förderung

Ein zu hinterfragendes Geschichtsverständnis scheint Herr Geržina auch zu haben, wenn es um die Altösterreicher deutscher Muttersprache in Slowenien geht. Diese deutsche Rest-Volksgruppe sei mit der slowenischen Volksgruppe in Kärnten nicht zu vergleichen, da ihre Zahl viel kleiner sei. Es hätten sich bei der Volkszählung 2001 nur 181 slowenische Bürger als Mitglieder der „deutschsprachigen Gruppe“ bekannt.

Statt Rechte für die einst zahlenmäßig große deutsche Rest-Volksgruppe in Slowenien mit dem Hinweis auf ihre heute geringe Anzahl abzutun, würde Vertretern der Republik Slowenien eine Vorgangsweise anstehen, wie sie in Österreich der Bundespräsident und der Kärntner Landeshauptmann gegenüber der slowenischen Volksgruppe geübt haben: sich nämlich zu entschuldigen!

Zurück zu Kärnten: Statt in die längst überholte Denkweise territorialen Anspruchsdenkens zurückzufallen, sollte man lieber über eine moderne und zukunftsweisende Förderung der slowenischen Volksgruppe nachdenken, um zu verhindern, dass diese tatsächlich in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein wird.

Als wesentliches Element dafür müsste man das Bewusstsein in der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung stärken, dass die slowenische Sprache und slowenische Kultur unverzichtbare Teile der Kärntner Identität sind und dass deren Verlust ein Verlust für ganz Kärnten wäre. Doch dafür dürften die Aussagen des Botschafters wenig dienlich gewesen sein.

Andreas Mölzer ist Obmann des Kärntner Heimatdienstes und war von 2004 bis 2014 EU-Abgeordneter.

E-Mails an: [debatte@diepresse.com](mailto:debatte@diepresse.com)